

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Rösdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau u. Mülsen.  
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 250.

22. Jahrgang.  
Sonntag, den 27. Oktober

1894.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Postämter, Postboten, sowie die Anstalten entgegen. — Inserate werden die diergepaltene Korpusseite oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Tagesgeschichte.

\* — Lichtenstein, 26. Okt. Im Saale des Hotels zum goldenen Helm findet nunmehr bestimmt Sonntag, den 28. bis 30. Okt. die wiederholt wegen Erkrankung aufgeschobene Recitation von Frau Helene Wagner statt. Frau Holde von R. v. Baumbach und eine Reihe humoristischer Piecen bilden das Programm. Ueber Frau Holde sagt die Presse: Das Werk ist eine Perle auf dem Gebiete der modernen deutschen Literatur, schwungvoll ist die Sprache, poetisch die Naturwahrheiten und wahr und echt die Zeichnungen der Charaktere. Frau Helene Wagner trägt ihre Recitationen frei aus dem Gedächtnis vor. Hervorgehoben wird ihr flugvolles, biegsames Organ, ihre lebendigen Schilderungen und ihre von allen Uebertreibungen freie Vortragweise. Der Abend verspricht also ein genußreicher zu werden und ist eine rege Beteiligung des Publikums an dem selten Gebotenen zu erwarten.

— Die königliche Kreishauptmannschaft Zwickau giebt in ihrem Verordnungsblatt bekannt, daß die Ausstellung der Wandergewerbescheine zeitlich nicht so schnell und rechtzeitig erfolgen können, wie dies im Interesse der Geschäftsteller gelegen hätte, weil die betreffenden Gesuche bei den Gemeindebehörden erst Ende Dezember, ja größtenteils erst Anfangs Januar angebracht worden sind und sich deshalb bei der königlichen Kreishauptmannschaft große Mengen derartiger Gesuche angehäuft haben. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, empfiehlt die königliche Kreishauptmannschaft, daß die beteiligten Personen ihre Gesuche um Ausstellung von Wandergewerbescheinen bereits im November des vorhergehenden Jahres bei den Gemeindebehörden anbringen. Wir unterlassen nicht, die Interessenten unserer Einwohnerschaft hierauf besonders aufmerksam zu machen; die Gesuche um Ausstellung von Wandergewerbescheinen für 1895 sind also bereits im kommenden November beim Stadtrate anzubringen. Hierbei sei gleichzeitig bemerkt, daß der Wandergewerbeschein auf das betreffende Kalenderjahr (vom 1. Januar bis 31. Dezember) gilt, nicht etwa, wie öfters angenommen wird, daß z. B. ein am 20. Februar 1894 ausgefertigter Wandergewerbeschein bis zum 20. Febr. 1895 gilt, sondern nur bis 31. Dezember 1894; ferner, daß es unstatthaft ist, ohne Wandergewerbeschein oder mit dem nicht mehr gültigen Schein zu haufieren, auch wenn bereits die Ausstellung eines für das betreffende Jahr gültigen Wandergewerbescheines beantragt ist, und daß der Stadtrat keine etwa als Legitimation zu benutzende Befcheinigung darüber ausstellen kann, daß die Ausstellung eines Wandergewerbescheines beantragt ist.

— Bei dem Eintritt der kalten Witterung beginnt eine neue Lebenszeit für die treuen Gehilfen des Menschen, die Ziehhunde. Sind sie während des Sommers den Strahlen der Sonne preisgegeben, so haben sie jetzt die Kälte und Nässe des Winters zu ertragen. Zwar schreibt das Gesetz vor, daß vom 1. Oktober auf dem Hundesführerwerk für jeden Hund eine Unterlage und eine Decke zu führen ist, aber wie häufig sind diese Gegenstände mangelhaft, und wie oft fehlen sie nicht ganz. Dann läßt sich oft die Beobachtung machen, daß die armen, abgejagten und ermüdeten Geschöpfe es vorziehen, frostsitternd mühsam auf den Beinen sich zu erhalten, als sich auf einen von Straßenschmutz und Nässe durchzogenen Lappen oder auf das kalte, feuchte Pflaster zu legen. Deshalb seien die Besitzer von Zughunden dringend ermahnt, ihren treuen Gehilfen eine warme Unterlage zu geben.

— Den Zeitungen soll eine ganz gewaltige Steuer auferlegt werden, die man unter der harmlosen Bezeichnung als „Abänderung der Postbeförderungsgebühren“ beim Reichstage durchzusetzen suchen wird. Während jetzt die Post 20 Proz. des Abonnementsbetrages für sich behält, wird dieser Betrag in Zukunft durchschnittlich 40 Proz. betragen,

so daß schon ein mittleres Blatt jährlich um Tausende höher belastet würde, als seither. Den großstädtischen Bürgern und dabei umfangreichen Zeitungen müßte dieser Tarif geradezu das Lebenslicht ausblasen.

— Im 2. Hefte der „Schönburgischen Geschichtsblätter“, welches nächste Weihnachten zur Ausgabe gelangen soll, wird unter anderem auch ein Beitrag aus der Meerener Vergangenheit von Herrn Oberpfarrer Wieninger in Meerane enthalten sein, welcher die daselbst im September 1830 ausgebrochene Revolution und deren Begleiterscheinungen behandelt. Die darin geschilderten Ereignisse fordern unwillkürlich zu Vergleichen mit den in der Neuzeit wiederum zu Tage tretenden revolutionären Bewegungen an. Das Thema ist bereits in einem im Gewerbeverein zu Meerane gehaltenen Vortrag behandelt worden und wird daselbst nunmehr durch Wiedergabe in den „Schönburgischen Geschichtsblättern“ auch einem größeren Kreise zugänglich gemacht werden.

— Zwickau, 24. Okt. (Öffentliche Verhandlung vor dem kgl. Landgericht, Strafkammer II.) Die am 14. Mai 1856 in St. Egidien geborene, vorkraftige Bergarbeiterhefrau Ida Bertha Keder, geb. Mothes, aus Lichtenstein wurde wegen Urkundenfälschung zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten verurteilt.

— Die am Montag im Mühlgraben zu St. Egidien tot aufgefundenen Persönlichkeit ist in einem seit ca. 7 Wochen vermißten Maurer Robert Wirth aus Oberlungwitz ermittelt worden. Wirth war 34 Jahre alt.

— Steinkohlenwert Vereinsglück zu Delsnitz. Aufsichtsrat und Direktorium erstatten folgenden Bericht an ihre Aktionäre: Durch den in der Nacht vom 2. zum 3. September d. J. erfolgten Bruch des Fördersehactes II unserer Doppelsehactanlage ist für unser Steinkohlenbergwerk eine langandauernde Betriebsstörung herbeigeführt worden. Nächste Aufgabe ist die Beschaffung eines Fluchtweges für den durch den Schachtbruch verloren gegangenen und das höchst dankenswerte Entgegenkommen unseres Nachbarwerkes, der Gewerkschaft Deutschland, ermöglicht es uns, einen solchen ohne besondere Schwierigkeit herzustellen. Nachdem mittels Verfügung des königl. Bergamts vom 5. Okt. d. J. uns die Wiederaufnahme der Arbeiten in beiden Schächten gestattet worden ist, wird es zunächst erforderlich sein, den Schacht I zu erweitern und denselben in einen solchen Zustand zu setzen, daß von dem königl. Bergamte gegen die Beständigkeit des Schachtes keine Bedenken erhoben werden. Erst wenn diese Vorarbeiten beendet sind, wird der zum Fluchtweg bestimmte Querschlag von unserem Grubenfelde aus begonnen werden können. In der Zwischenzeit soll von dem Grubenfelde der Gewerkschaft Deutschland aus dieser Querschlag durch ein Gegenort in Angriff genommen und außerdem der Versuch gemacht werden, durch eine nach unserem Grubenfelde in der Röhle des 2. Flözes zu treibende Strecke früher zu einem Durchschlag zu gelangen, als dies durch den Querschlag geschehen kann. Aber wenn alle diese Arbeiten auch mit der größten Energie betrieben werden, so ist doch vor Mai nächsten Jahres ein Durchschlag voraussichtlich nicht zu erwarten. Erst wenn ein Durchschlag erfolgt sein wird, wird sich erweisen lassen, ob und in welchem Umfange eine Wiederaufnahme des Förderbetriebes möglich ist, und ebenso wird erst dann ein zutreffendes Urteil sich darüber gewinnen lassen, welche Mittel erforderlich sind, um die Folgen der Betriebsstörung auszugleichen. Da vorläufig noch Betriebsmittel vorhanden sind, so haben Aufsichtsrat und Direktorium für sachgemäß erachtet, die Generalversammlung, wenn nicht besondere Zwischenfälle eintreten, erst einzuberufen, wenn der Durchschlag erfolgt sein wird. Das Steinkohlenwert Vereinsglück verfügt nach den vorliegenden 3/5 seines Grubenfeldes umfassenden Aufschlüssen über Steinkohlenflöze, welche mindestens für

80 Jahre ausreichen zu einer Förderung in Gewinn ermöglichender Menge. Die maschinelle Ausrüstung des Bergwerks ist eine gute und vollkommene. Die gegenwärtige Belastung des Unternehmens darf dem inneren Wert desselben gegenüber als geringfügig bezeichnet werden. Unter diesem Gesichtspunkte erscheint das Unglück, welches das Werk betroffen hat, so hoch bedauerlich daselbst ist, doch nur als eine hinauschiebung der Rentabilität, und Aufsichtsrat und Direktorium halten sich für berechtigt, die Erwartung auszusprechen, daß die zur Beseitigung der Folgen der Betriebsstörung erforderlichen Mittel ohne besondere Schwierigkeit, sei es im Wege der Anleihe, sei es durch Zusammenwirken der Aktionäre, aufgebracht werden können.

— Einen plötzlichen Tod erlitt ein in Kappel wohnhafter Weber insofern, als er in seiner Arbeitsstätte an einem Gehirnschlag sofort verstarb.

— Am Montag abend sind der Besitzer des Hotels „Stadt Wien“ in Zschopau, Herr A. Lehner, und dessen Frau einer großen Gefahr glücklich entgangen. Auf dem Wege nach Waldkirch begriffen, hatten sie bei dem herrschenden außergewöhnlich dichten Nebel ein ignen an den ersten Häusern von Zschopenthal entgegenkommendes, vorschriftsmäßig mit brennenden Laternen versehenes Geschirr bemerkt, dem sie mit ihrem Einspanner in dem Augenblicke auswichen, als dicht vor ihnen ein nach Waldkirch fahrender unbeleuchteter Wagen auftauchte, mit welchem sie so heftig zusammenstießen, daß der Einspanner mit Herrn und Frau Lehner die mehrere Meter hohe Böschung auf's Feld hinabgeschleudert wurde. Schwere Verletzungen hat glücklicherweise Niemand davongetragen, was wohl nur dem Umstande zuzuschreiben ist, daß der Wagen sich über Herrn und Frau Lehner überschlagen hat; das Pferd blieb, da beim Zusammenprallen die Stränge gerissen waren, ruhig am Straßenrande stehen, der Wagen aber ist vollständig zertrümmert.

— Um die in Elsterberg erlebte Schuldirektorstelle waren 74 Anmeldungen vollberechtigter Bewerber eingegangen. Auch ein Zeichen dafür, daß in diesem Berufe ebenfalls eine gewisse Ueberfüllung vorhanden ist. Das Einkommen der Stelle beträgt ca 3300 Mark.

— Ebenso wie für die aus der königl. Blindenanstalt nach Beendigung ihrer Erziehung und Ausbildung entlassenen Blinden, so besteht nach dem „Dr. Journ.“ auch für die aus den Erziehungsanstalten für Schwachsinrige Entlassenen eine Unterstützungskasse. Erfahrungsgemäß finden aber die Schwachsinrigen noch weit schwerer als die Blinden nach ihrer Entlassung aus der Anstalt ein ihren Eigentümlichkeiten entsprechendes Unterkommen und gehen ohne geeignete Fürsorge und Leitung nur zu leicht geistig und körperlich zurück. Da nach den in den Pflegeanstalten für Geistesranke gemachten Erfahrungen ein Teil der daselbst untergebrachten Idioten sich vorzugsweise zu landwirtschaftlicher Beschäftigung eignet, was mit einer Ansprache auf dem letzten Landtage übereinstimmt, so ist bei der Erziehungsanstalt für Schwachsinrige zu Großenhaindorf aus den Mitteln der oben erwähnten Unterstützungskasse ein günstig gelegenes Landgut angekauft und zu einer Anpflanzung für Schwachsinrige eingerichtet worden. Damit hat sich auch der im März vorigen Jahres in Löbtau bei Dresden angestellte Versuch der Beschäftigung Schwachsinriger in einer dortigen Fabrik erledigt.

— Berlin, 25. Okt. Der Czar hat sich gestern etwas besser gefühlt. Das ist aber nur die natürliche Folge eines abermaligen ärztlichen Eingriffes, der vorübergehende, mechanische Erleichterung bringt, ohne den Fortschritt der Krankheit zu hemmen. Nach einer Meldung, welche dem britischen „Medical Journal“ aus Livadia zugeht, ist gestern wieder eine Punktion der Beine zum Ablassen des angesammelten Wassers vorgenommen worden, die dem Czaren

große Erleichterung brachte. Gleichzeitig wurden Vorbereitungen zu einer Operation getroffen, um das Wasser aus der Brusthöhle zu entfernen. Anscheinend handelt es sich um eine Punktion des Herzbeutels, da hinzugefügt wird, daß diese Operation die Atemnot erleichtern und auch die Herzthätigkeit heben werde. Eine teilweise Bänderung ist nach dem englischen Fachblatt auch durch Sauerstoff-Einatmungen erreicht worden, die die Herzthätigkeit stärkten. Der Czar habe sich mehrere Stunden lang vollen Bewußtseins erfreut und sei durch die temporäre Besserung sehr ermutigt. Aber seine Krankheit zeigt im weiteren Verlauf wenig oder gar keine Besserung. Das Fachblatt weist darauf hin, daß die eintretenden Krämpfe und Störungen des Bewußtseins erkennen lassen, daß die Krankheit im letzten gefährlichsten Stadium angekommen ist. Plötzliche Besserung sei dabei allerdings Regel und es sei nicht überraschend, wenn der Czar in Zwischenzeiten eine intellektuelle Thätigkeit wiedererlange. Dies könne sich bis zum letzten Augenblick wiederholen. Alle Nachrichten aus Livadia beweisen, daß die Krankheit unerbittlich weitergreift. Ihr weiterer Verlauf lasse sich nicht leicht nach Tagen oder Wochen bestimmen, doch könne sie nur einen, nämlich tödlichen, Ausgang haben. Alle Gerüchte über Krebs oder Verletzungen bei Boris seien grundlos, über die wahre Natur der Krankheit herrsche kein Zweifel. Man habe gehofft, sie so lange aufhalten zu können, daß dem Czaren noch längere Zeit, vielleicht noch einige Jahre verblieben, aber diese Hoffnung sei vernichtet. Der Kaiser weiß, wie es um ihn steht, und daß nach menschlicher Berechnung keine Rettung mehr für ihn ist. Er soll die auf sein bestimmtes Verlangen von den Ärzten gegebene Erklärung mit vollem Mannesmut entgegengenommen und dabei geäußert haben: Es ist betrübend, wenn man in meinen Jahren in den Tod gehen soll, wenn ich auch persönlich nicht allzusehr am Leben hänge. Sollte aber Gott der Herr mein Leben für mein teures Rußland noch für nützlich erachten, so wird er mich gesund machen, wie er mich eheben bei Boris gerettet hat. Vom Kaiser selbst gingen dann die Befehle aus, die nach seinem Hinscheiden wichtige Thronfolgerfrage sofort zu regeln und desgleichen der Wunsch, noch der Braut seines Sohnes begegnen zu können.

§ Von der Ankunft des jungen Serbenkönigs wird nachträglich noch eine heitere Geschichte bekannt, die sich zugetragen hat, als König Alexander in Begleitung unseres Kaisers auf dem Schloßhofe des Stadtschloßes zu Potsdam die Equipage verließ, um die Front der dort aufgestellten Ehrenkompanie des 1. Garde-Regiments abzuschreiten. König Alexander stolperte nämlich beim Verlassen des Wagens über seinen Säbel und schlug der Länge nach hin, erhob sich aber sofort wieder, um die Front abzuschreiten. Der Kaiser mußte herzlich lachen, worin wohl oder übel König Alexander mit einstimme.

§ Eine ganz besondere Ueberraschung ist der Kaiserin zu ihrem Geburtstag am 22. d. M. durch den Kaiser bereitet worden. Bildhauer Tuberenz hatte den Auftrag erhalten, während der Abwesenheit der Kaiserin, als sie ihren Gemahl auf der Nordlandreise begleitete, den Prinzen Joachim und das Prinzesschen Victoria-Luise im Neuen Palais zu modellieren. Unmittelbar nach der Heimkehr der Majestäten konnte der Künstler dem Kaiser das fertige Modell im Atelier unterbreiten. Der Kaiser befahl die Ausführung in Marmor für den Geburtstagstisch der Kaiserin. Man erblickt die beiden, in sprechender Aehnlichkeit dargestellten Kinder, zutraulich aneinander geschmiegt, als Doppelbüste aus einer Marmorplatte herausgearbeitet, die von einem Kranze silberoxydierter Rosen umrankt ist; den architektonischen

Abschluß des Ganzen bildet oben eine von Lorbeer umzogene Königskrone.

§ Als dieser Tage eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung in Berlin gegen den Arbeiter Max Bieg verhandelt werden sollte, stellte der Staatsanwalt anheim, die Öffentlichkeit auszuschließen. Der Vorsitzende war für öffentliche Verhandlung, da es sich nur um eine gewöhnliche Gemeinheit handele und es gut sei, wenn derartige Fälle zur Warnung in die Öffentlichkeit gelangten. Es wurde darauf öffentlich verhandelt. Am 26. August brachte der Schlächtermeister Zwißblatt Fleisch nach dem Neubau, auf dem der Angeklagte als Arbeiter beschäftigt war. Zwißblatt trug an seiner Uhrkette ein Medaillon mit dem Bildnisse des Kaisers. Als der Angeklagte denselben ansichtig wurde, ergriff er es und fragte in höhnischem Tone, ob es Bebel oder Liebknecht darstelle. Als Zwißblatt nicht antwortete, nahm Bieg sein Taschenmesser und versuchte, damit die kleine Glasscheibe, welche das Bildnis schützte, zu zertrümmern, wobei er sich in beleidigenden Äußerungen gegen den Kaiser erging. Zwißblatt geriet mit dem Angeklagten in's Handgemenge und Beide fielen zu Boden. Durch das Dazwischentreten anderer Personen wurde weiteren Thätigkeiten vorgebeugt. Der Angeklagte entschuldigte sich mit Trunkenheit. Der Staatsanwalt hob als erschwerend hervor, daß der Angeklagte Soldat gewesen sei, die ganze Handlungsweise des vielfach vorbestraften Angeklagten lasse darauf schließen, daß er auch zu schweren Vergehen gegen seinen Kaiser fähig sei. Er beantragte gegen den Angeklagten 2 Jahre 6 Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf 2 Jahre Gefängnis.

§ Eis leben, 24. Okt. Die Bodensenkungen dauern fort. Sonnabend ist auf der Höhe der gestützten Annettikirche, in unmittelbarer Nähe dieses Gotteshauses, eine Erbsenkung entstanden. Das gebildete Loch ist 2 1/2 Meter lang und 2 1/2 Meter breit; dicht daneben befindet sich ein weiteres Einsinkloch von kleinerem Umfange. Diese Erbsenkungen haben an derjenigen Seite des Gotteshauses stattgefunden, an welcher sich ein von unten bis oben gehender Riß durch daselbe befindet. Dieser Riß führt auf dem gepflasterten Wege an der Kirche weiter, durchschneidet beide Erbsenkungen und führt den Abhang hinab bis über die Straße am Annettischlage. Im Auftrage des Kaisers weilte Sonnabend der Oberpräsident v. Pommer-Esche in Eisleben, um die Beschädigungen und Verwüstungen der Häuser in Augenschein zu nehmen und alsdann dem Kaiser Bericht zu erstatten. Die geschädigten Hausbesitzer haben am Freitag eine Zusammenkunft gehabt, um an den Oberpräsidenten eine Petition abzugeben. Zufällig hatte der Leiter dieser Versammlung Gelegenheit, mündlich seine Wünsche vorzutragen zu können. Der geschädigte Hausbesitzer, vom Oberpräsidenten nach seiner Meinung über die Ursachen der Vorgänge befragt, erklärte freiwillig die Kanalarbeiter-Gewerkschaft als die Urheberin der bedauerlichen Vorgänge, die bei ihrem Bergbaubetriebe eine in der Gegend der Reisingstraße unterirdisch im Salzlager von etwa 300 Meter Länge liegende mit Wasser angefüllte Schicht durch Abbohren zum Entleeren und andere weiterliegende Schlotenwasser zum Einbruch nach den entleerten Hohlräumen gebracht habe. Auf diese Weise sei der Salzige See in die leeren Hohlräume eingeflossen und habe die Schächte der Gewerkschaft seinerzeit zum Erlaufen gebracht. Infolge der Bewegungen des unterirdischen Wassers sei das dort liegende Salzlager nach und nach aufgelöst und von der Gewerkschaft durch Wasserhebemaschinen teils nach dem Süßen See, andernteils durch den bei Friedeburg ausmündenden Schlüsselstollen in die Saale geschickt. An Stelle des Salzlagers befindet sich nun im Erd-

innern ein Hohlraum, dessen Größe auch nur annähernd nicht zu berechnen sei. Durch die Erdrevolution lösten sich Waden von der Decke ab und fielen mit fürchtbarem Getöse in den Hohlraum. Wie stark die Decke noch ist, läßt sich nicht sagen, doch lehren die fühlbaren Schwankungen, die schon ein fahrender Lastwagen hervorrufen kann, daß sie nicht mehr stark zu sein scheint. (Saale-Btg.)

§ Aus Stuttgart, 23. Okt., wird berichtet: Eine schon über 2 Jahre anhängige Anklagesache gelangt morgen vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung. Sie richtet sich gegen Redakteur Eichhoff und Schriftsteller Agster wegen eines Artikels in der sozialdemokratischen „Schwäbischen Tagwacht“, in dem der Inhalt einer gegen Ende des Jahres 1891 erschienenen Schrift unter dem Titel „Ein Justizmord“ im Wesentlichen wiedergegeben wurde. In der Broschüre wird ein im Jahre 1859 verhandelter Mordprozess besprochen, in welchem der Bauer J. Schaber und der Bäcker G. Eckstein von Unterheimrich wegen eines gemeinschaftlich verübten Mordes vom damaligen Schwurgerichtshof zu Ludwigsburg zum Tode verurteilt, aber durch landesherrliche Gnade zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurden. Im Jahre 1870 bzw. 1871 wurden Beide unter der Bedingung der Auswanderung nach Amerika aus dem Zuchthause entlassen. Eckstein vermochte sich jenseits des Ozeans keine Existenz zu verschaffen, er starb in zerütteten Familien- und Vermögensverhältnissen im Jahre 1892. Schaber dagegen brachte es zu einer gesicherten Existenz, er ist heute Teilhaber einer Leinwand- und Wollwarenfabrik zu Cleveland in Ohio. Schaber ist der Verfasser der genannten Broschüre „Ein Justizmord“, die er teils in Amerika verbreiten ließ, teils nach Württemberg an Behörden und Zeitungsredaktionen versandte. In der Broschüre behauptet Schaber unter eingehender Schilderung des Prozesses und der demselben zur Grundlage dienenden Vorgänge, u. a. sich schuldig verurteilt zu sein, sein Genosse Eckstein habe den Mord allein begangen. Daß er als Mörder verurteilt worden, habe er hauptsächlich dem damaligen Untersuchungsrichter Bucher, jetzigem Oberlandesgerichtsrat a. D., zu verdanken. Ob und in wie weit die Schaber'schen Behauptungen der Wahrheit entsprechen, wird der Verlauf des nun beginnenden Prozesses gegen die „Schw. Tagw.“ zeigen. Man sieht der Verhandlung, für welche 6 Tage in Aussicht genommen sind, mit um so größerer Spannung entgegen, als der noch immer nicht genügend aufgeklärte Fall Ruhe und das Disziplinär-Berfahren gegen den Landgerichtsrat Bfizer, der nunmehr zur Rechtsanwaltschaft zugelassen wurde und der nächstem in einer neuen Broschüre seine Maßregelung beklagen will, die Gemüter in Aufregung erhalten.

§ Ueber die Prinzessin Alix von Hessen, bekanntlich die Braut des russischen Kronprinzen, wird berichtet, daß dieselbe ebenso wie ihre Schwestern eine gebiegene, aber allem Prunk und äußeren Glanz abgewandte Erziehung genossen hat, besonders aber ist der Sinn für Wohlthätigkeit und Familienleben entwickelt worden. Sonst ist selten etwas von der künftigen russischen Kaiserin in die Öffentlichkeit gedrungen. Mit Bestimmtheit wissen wir jedoch, daß Prinzessin Alix hübsche Fertigkeit in weiblichen Handarbeiten besitzt und Sina für gute Bekümmung hat, weniger für Romane als für Reisebeschreibungen und historische Werke. Mit jungen, gleichaltrigen Freundinnen, die meisten derselben sind nicht adlig — pflegte sie noch vor einigen Jahren harmlose Gesellschaftsspiele zu spielen, unter welchen „Russisch Fangens“ (ein Versteckspiel) sich besonderer Beliebtheit erfreute. Bei einer Deutsch-Russin, Fräulein Schneider, die, nebenbei bemerkt, auch schon die ältere Schwester, die jetzige Großfürstin Sergej, unterrichtet hat, ist sie in die

### Die Töchter des Millionärs.

Roman von Etta Pierre. Deutsch von Alfred Mürenberg. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Damit reichte sie das unangerührte Eis einem Diener hin und eilte am Arme Van Dorn's hinweg. Graf Stahl hatte inzwischen seine Braut aus dem warmen Ballsaal in die kühlere Blumenhalle geführt, welche zufällig in diesem Augenblick leer war. Mit Augen der Bewunderung blickte er auf die schöne Amerikanerin.

„Die vielen neuen Bekanntschaften sind Dir gewiß unangenehm,“ begann sie mit mattem Lächeln. „Im Gegenteil,“ erwiderte der Graf, „es ist mir ein Genuß, alle Deine Bekannten kennen zu lernen. Sie alle verehren Dich, wie ich sehe, und sind neidisch auf mich. Es ist kein Wunder. Nur Einer, den ich heute Abend hier zu finden erwartete, ist noch nicht erschienen.“

Ethel blickte auf. „Ich meine Herrn Harding.“ „Alle ihre Selbstbeherrschung — und sie besaß davon ein gut Teil — konnte die Röte nicht zurückhalten, welche in diesem Moment in ihre Wangen schoss. Rasch bückte sie sich, um eine Blume sich zu pflücken.

„Nein — er ist nicht hier.“ Der Graf beobachtete sie scharf. Er war noch immer eifersüchtig auf seinen ehemaligen Rivalen.

„Bist Du ihm seit Deiner Rückkehr von Europa schon begegnet, Ethel?“

„Nein,“ versetzte sie kühl. „Ich glaube, er be-

sucht Gesellschaften selten. Er ist arm geworden und arbeitet für seines Lebens Unterhalt.“ „Du hast also wenigstens von ihm gehört, wenn Du ihn auch nicht sahst. Denkst Du noch zuweilen an ihn? Erinnerst Du Dich seiner freundlich — wohl gar reuig?“

Ihr schönes Gesicht nahm einen kalten Ausdruck an. „Das sind seltsame Fragen,“ entgegnete sie mit stolzer Würde.

„Ist es so seltsam, daß ich, der Dich anbetet, den Gedanken nicht ertragen kann, daß noch ein Anderer Dich einst geliebt hat,“ rief der Graf leidenschaftlich.

„Mich haben schon Viele geliebt,“ antwortete sie freimütig.

„Doch nicht so sehr, wie Harding.“ „Mag sein,“ murmelte sie mit einem unterdrückten Seufzer. „Was Lawrence auch thun mag, sei es Lug oder thöricht gehandelt, er ist mit ganzer Seele dabei.“

Der Graf begriff seinen Fehler. „Vergieb mir meine Eifersucht,“ bat er, „um der Liebe willen, die mich zu Deinem Sklaven machte. Wenn ich Dich weniger verehrte, würde die Furcht, Dich verlieren zu können, geringer sein. Dem Himmel sei Dank, die Zeit ist nicht mehr fern, wo Du unwiderruflich mein bist, wo —“

Hier brach er plötzlich ab. Auf dem Flur der Halle schallten Schritte. Ein Mann war eingetreten, der sich eifrig umschaute, als ob er Jemand suche — ein hagerer Mann mit dunklem Teint, in makelloser Vestonette. Ethel wendete sich um und reichte ihm lächelnd die Hand.

„Sie kommen spät, Baron,“ sagte sie. „Wir befürchteten, Sie hätten uns vergessen.“

Der Baron machte eine abwehrende Geste. „Vergessen? O unmöglich! Dringende Geschäfte haben mich aufgehalten. Darf ich fragen, ob Ihre schöne Cousine, Fräulein Beatrice, in der Nähe ist?“

Hier fiel sein Blick auf Graf Stahl, der gerade hinter Ethel stand. Die gekaufte Zunge des Barons schien unglücklich erstarrt zu sein; eine seltsame Blässe überzog sein pockennarbiges Gesicht. Wie von einem Schlage getroffen, trat er zurück.

„Baron Strozzi,“ sagte Ethel, „erlauben Sie, daß ich Ihnen den Grafen Stahl vorstelle — die Herren haben sich meines Wissens noch nicht gesehen.“

Wo war das seine Benehmen des Grafen geblieben? Er sprach kein Wort, er verbogte sich nicht einmal, und dabei war sein Gesicht ebenso farblos, wie das des Barons. Auch er trat einen Schritt zurück und warf dabei eine Blumenvase um, daß sie krachend zur Erde fiel. So standen die beiden Herren mit den hohen Titeln, die zerbrochene Vase zwischen sich, einander gegenüber und warfen sich Blicke zu, die nichts weniger als freundlich waren.

Der Baron gewann zuerst seine Fassung wieder. „Monsieur le comte,“ sagte er, Schritt für Schritt wie vor der Nähe einer Gefahr zurückweichend, „ich habe die Ehre, Sie zu begrüßen. Baron, Fräulein Sardin, mit Ihrer Erlaubnis werde ich anderswo nach Ihrer bezaubernden Cousine suchen.“

Dann wendete er sich rasch um und schob hinaus. Ethel sah ihren Bräutigam an. „Du bist dem Baron schon früher begegnet!“

Sprache ihrer neuen Heimat eingeführt worden. Als sie dieser Tage Darmstadt verließ, war sie bereits imstande, sich ziemlich fließend auf Russisch zu unterhalten. Die Abreise erfolgte so häufig, daß zu größeren Obationen keine Zeit mehr blieb. Die ihr näher stehenden jungen Damen hatten sich Tags zuvor noch bei ihr melden lassen und waren auch alle empfangen worden. Weinend und mit zitternden Händen die Blumen entgegennehmend, schritt die Prinzessin auf ihr Koupee zu, und auch der Großherzog konnte sich der Thronen kaum enthalten. Die Spende, welche die Frauen Darmstadts der Prinzessin Alix zur Hochzeit überreichen wollen, besteht in einer Ansicht von Romwod, wo die Prinzessin viele glückliche Tage verlebte hat. Vom Komitee der „Alice-Schule“ empfängt sie eine aus grünem Seidenpeluche und vieux rose mit Hochstilberstickerei künstlerisch angeführte Renaissancekrone, an deren Vorderseite sich das russische und das hessische Wappen befinden.

Prinz Arnulf von Bayern hielt nach der Einsegnung der neuen Fahnen für die 4. Bataillone der acht Regimenter des 1. bayerischen Armeekorps im Hofe der Türkengrabenkaserne folgende Ansprache: „Soldaten! Im Allerhöchsten Auftrage übergebe ich Euch die vom Diener Gottes geweihten Fahnen, welche Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent, Euer oberster Kriegsherr, den neu errichteten 4. Bataillonen verliehen hat. Mögen die neuen Bataillone mit ihren neuen Feldzeichen sich würdig erweisen der alten Bataillone ihrer Regimenter, möge Gott mit ihnen sein, möge er ihnen Sieg gewähren und sie mit Ruhm bedecken! Indem ich die Fahnen Euch übergebe, vertraue ich sie Eurer Ehre an; haltet sie heilig als das Symbol der Königstreue und Vaterlandsliebe; bedenket jederzeit, daß es für den ehrenliebenden Soldaten nichts Höheres giebt als den Glauben an seinen Gott, als die Treue gegen seinen König! Mit Leib und Leben muß er eintreten für die Ehre seiner Fahne, Gut und Blut muß er bereit sein hinzugeben für seines Vaterlandes Sicherheit, für seines Königs Thron!“

Die Rot ist groß. An einem Morgen der vorigen Woche fragte der Lehrer Müller in Offenbach seine 78 Schüler, wen es unter ihnen friere. 22 Schüler standen auf. Warum friert euch? Habt ihr heute früh nichts gegessen und getrunken? — Nein! — Es war so. Von den 78 Schülern hatten 22 so arme Eltern, daß sie oft mit leerem Magen früh in die Schule gehen mußten. Der Lehrer ließ 22 Brötchen holen, für jeden eins, aber am anderen Morgen wiederholte sich derselbe Jammer. Ein Schüler wurde vor Hunger ohnmächtig.

Strakland, 25. Okt. Im Tromper Wief bei Klingen ist ein in Ziegenort beheimateter Schooner gesunken. Die Mannschaft hat sich im Boot gerettet. Das Schiff hatte Feldpat aus Schweden geladen.

Samburg, 25. Okt. Der Matrose Carstern, der wegen eines in Yokohama verübten Totschlags an einem Engländer bereits seit zwei Jahren sich in Untersuchungshaft befindet, ist vom Altonaer Schwurgericht zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Paris, 25. Okt. Aus Lille wird gemeldet, daß der wegen Diebstahls bei dem Crédit Lyonnais in Roubaix von der Polizei geführte Magot sich den Behörden gestellt habe. Derselbe kam von Paris und hatte von den gestohlenen 150,000 Franks nichts mehr bei sich.

Paris, 25. Okt. Die nachts hier eingelaufenen Nachrichten über den Zustand des Czaren widersprechen sich. Fest steht, daß derselbe die Sterbefakramente erhalten hat. Die hiesigen Morgenblätter behaupten, daß nicht die Vermählung, sondern nur die Verlobung des Thronfolgers mit der Prinzessin

Alix gestern stattgefunden habe. Die Vermählungsnachricht sei von keiner russischen Gesandtschaft bestätigt worden.

Paris, 25. Okt. Polizeipräsident Lepine hat den Polizeikommissar Febée, welcher besonders mit der Ueberwachung der Anarchisten beauftragt war, seines Amtes enthoben, weil er einen Anarchisten, der noch fünf Jahre Gefängnis abzusitzen hatte, entlassen hatte, um einen Lockspiegel aus ihm zu machen. Der Anarchist ist jedoch nach dem Auslande entflohen.

Petersburg. Wie verkantet, soll ein französischer Chirurg nach Livadia berufen werden behufs eventueller Operation, falls nur eine Niere angegriffen sein sollte. Professor Bergmann in Berlin soll die Berufung abgelehnt haben. — Ein furchtbares Eisenbahnunglück ereignete sich vor einigen Tagen auf einer Station der Kozlov-Woronesher Bahn. Der Lokomotivführer eines Güterzuges war eingeklemmt, der Zug fuhr deshalb durch die Station und prallte mit aller Gewalt auf einen anderen Güterzug. 22 Waggons sind zertrümmert. Eine Sendung von Streichhölzern geriet in Brand, und bald darauf explodierten mehrere Benzinballons, wodurch eine Anzahl Wagen verbrannte. Mehr Beamte des Fahrpersonals wurden getötet.

Ein gewisser Mr. Drobble, Vertreter der Edison-Phonograph-Gesellschaft in Rochester (New-York) hatte durch Zeitungserkundigungen eine mit der Schreibmaschine vertraute Dame verlangt, und als solche hatte sich ihm eine Miß Mary Himple, eine schöne, junge Dame vorgestellt. Bald nach der Unterhaltung, die zwischen den beiden stattfand, ließ Miß Mary Mr. Drobble verhaften, weil er sie mit Gewalt unarmt und gefüßt hatte und der galante Phonographist wurde verurteilt, seinem „Opfer“ 400 Dollars zu zahlen.

London, 25. Okt. Einem Telegramm aus Dover zufolge ist ein Franzose, der den argentinischen Priester Gabriel Serini in einem hiesigen Hotel ermordet und aufgehängt hatte, in dem Augenblicke verhaftet worden, als er sich eben nach Frankreich einschiffen wollte.

London, 25. Okt. Unweit Peterhead slog der mit Pulver befrachtete schwedische Dampfschoner „Helene“ in die Luft. Die ganze Mannschaft soll umgekommen sein.

Von einem sibirischen Gefängnis macht ein Petersburger Arzt folgende Mitteilung: Durch das Gefängnis in Tumen gehen jährlich gegen 20000 Sträflinge, die dort erst auf die verschiedenen Gegenden Sibiriens verteilt werden. Aus dem Gefängnisbericht für 1892 ist ersichtlich, daß es dem Luftinhalt nach für nur 290 Menschen berechnet ist, während im Hauptgebäude im August 969 im Rai sogar 2430 Menschen lagen! Diese Anhäufungen waren entstanden, weil aus Mangel an Kleidung die Gefangenen im Winter nicht rechtzeitig hatten weiter befördert werden können. Als Folge der Anhäufungen waren heftige ansteckende Krankheiten mit großer Sterblichkeit auf. Das Krankenhaus genügte nicht; das Hauptgebäude des Gefängnisses mußte als Krankenhaus dienen. Die Gefangenen wurden in Seitenzimmern eingeschlossen, aber anstatt 10, in jeder 100 untergebracht. Die Enge dafelbst ist derartig, daß häufig Nachts die Gefangenen sich nicht auf die Diele niederlegen konnten, sondern dicht aneinander gedrängt stehen mußten. In Verzweiflung erwarteten sie den heranahnenden Morgen, um frische Luft zu schöpfen, denn tagsüber werden sie, entgegen der Gesezsvorschrift, herausgelassen, sonst würden sie in den Kammern ersticken. Die Wasserversorgung ist so mangelhaft, daß Sträflinge manchmal Tage lang ohne Wasser bleiben. Was die Verpflegung betrifft, so

genügt die Mitteilung, daß trotz der Beschränktheit der ausgeworfenen Verpflegungsmittel die Gefängnisverwaltung in 10 Jahren doch noch Ersparnisse von 89000 R. machte! Zum Unterhalt des Gefängnisses werden jährlich 50000 bis 60000 R. ausgeworfen; 20000 R. werden davon für Krankenpflege ausgegeben. Während der Jahre 1888—92 schwankte die Bewegung der Sträflinge zwischen 17- und 20000 jährlich. Vorherrschende Krankheiten sind Typhus, Masern, Tuberkulose; am wenigsten starben Frauen, am meisten Kinder, so in 5 Jahren von 3829 Sträflingen 824 Kinder. 1891 erlagen von 5000 Sträflingen 295 der Cholera. Regelrechte ärztliche Hilfe ist bei dem Mangel an ärztlichem Personal unbenutzbar.

Die Regierung der Vereinigten Staaten rüstet gegenwärtig eine Expedition aus, mit welcher der Astronom Langley den magnetischen Nordpol der Erde von Neuem auffuchen soll, also jenen Punkt, wo die Magnetnadel genau nach unten zeigt. Derselbe wurde erst einmal durch Kapitän Ross im Jahre 1831 bestimmt und unter 70° 5' nördlicher Breite und 96° 46' westlicher Länge im Westen der Halbinsel Boothia Felix, der nördlichsten von Kanada, gefunden. Ob und daß in der Zwischenzeit der Pol seinen Ort verändert habe, erörtert nun Professor Weyer (Kiel) in den Astronomischen Nachrichten aus den Beobachtungen des Winkels, den die Magnetnadel mit dem astronomischen Meridian einschließt, der sogenannten Deklination, an 48 Beobachtungsstellen während eines Zeitraumes von 150 bis 350 Jahren. Er findet, daß der magnetische Nordpol von 1680 bis 1800 im Ganzen um 60° in Länge nach Osten und 3° nach Süden gewandert sei, von da ab seine Bewegung umgekehrt habe und südlich von der beschriebenen Linie dieser parallel bis jetzt um 30° zurückgegangen sei. Diese Rechnungen legen den Pol etwas nördlicher, als ihn Ross gefunden, doch kann dies Langley nicht veranlassen, nördlicher zu suchen, wohl aber darf nach der westlichen Verschiebung, welche die Rechnung konstatiert, der magnetische Nordpol jetzt unweit Nelson Head, dem Südpol von Bank Lands vermutet werden, welches die westlichste der großen Inseln ist, die im Nordpolarmeer der Küste von Kanada vorgelagert sind.

Tokio, 24. Okt. Ein furchtbares Erdbeben hat in den Bezirken Sakata, Yamakata und Akami stattgefunden. Die Stadt Sakata ist vollständig zerstört. Viele hundert Bewohner derselben kamen ums Leben. Der angerichtete Schaden ist enorm.

Schlachthofmarkt im Schlaht- und Viehhofe zu Chemnitz am 25. Oktober 1894. Auftrieb: 36 Rinder, 241 Landtschweine, 425 ungarische Schweine, 236 Kälber, 48 Hammel. Der Geschäftsgang war in Rindern langsam, in den übrigen Viehgattungen mittelmäßig. — Preise: Rinder I. Qual.: 64—68 Mk., II. Qual.: 59—63 Mk. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Landtschweine: 57—60 Mk. für 100 Pfd. Lebendgewicht bei 40 Pfd. Tara pro Stück. Ung. Schweine: 46—52 Mk. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Kälber: 67—70 Mk. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Hammel: 25—30 Mk. für 100 Pfd. Lebendgewicht.

#### Familiennachrichten.

Geboren: Frn. Antsrichter Dr. Kluge in Ramenz ein M. — Frn. Rechtsanwält Dr. Hilg in Leipzig ein M. — Frn. Premierleutnant Freiherr von Ustar-Gleichen in Marienberg ein M. — Frn. Dionys Köhler in Wylau i. B. ein M. — Frn. M. Lippmann in Jwidau ein M. — Frn. P. Arthur Gendner in Roselwitz bei Wöllnitz ein M. Verlobt: Fr. Antonie Döhner in Jwidau mit Frn. Architekt Bernhard Wotkebach in Falkenstein i. B. — Fr. Gertrud Koch mit Frn. prakt. Arzt Dr. med. Arthur Wande, Assistenzarzt I. Kl. d. N. in Leipzig-Gohlis. — Fr. Luise Richter in Freiberg mit Frn. Pastor des Paul Meier in Wahrenstein (Bez. Dresden).

Der Genannte erschien in der That zur rechten Zeit auf dem Schauplatz, und Beta hing sich an seinen Arm und schritt mit ihm davon.

Ohne einen zweiten Blick in das Garderobezimmer zu werfen, wo sich die Kammerzofe inzwischen aufgerafft hatte, um durch eine gegenüberliegende Thür zu entflüpfen, beehrte sich Baron Strozzi, eine Stellvertreterin in der Person des Fräulein Vane zu finden.

Die Thüren des prunkvollen Speisesaales thaten sich auf und die Gäste des Bankiers strömten gleich Heuschreckenschwärmen herbei und setzten sich zur Tafel. Beta achtete weder auf die empörten Blicke, welche Madame Sarbis ihr zuwarf, noch auf die zärtlicheren des Barons Strozzi. Ihr gegenüber saß Madame Vane. Unsere kleine Erbin beobachtete sie eine Zeit lang und flüsterte dann Herrn Van Dorn zu: „Was ist denn das für ein sonderbares Getränk, das Madame genießt, Sie hat eben das dritte Glas zu sich genommen.“

Van Dorn lächelte: „Ein Mixtum von Brandy, Thee, Rum, Sodawasser, Champagner, Zucker und Zitronen.“ erwiderte er. „Sie nennt es Punsch.“

„Ist es berauschend?“

„Ei, das will ich meinen. Es würde gut sein, einen Lakaien in der Nähe der alten Dame zu postieren, der sie auffängt, wenn sie Wiene macht, unter den Tisch zu sinken. Ah, Ihre Frau Tante wünscht mit Ihnen zu sprechen.“

Madame Sarbis beugte sich eben zu ihrer Nichte hinüber. „Ich wünsche, daß Du zwei Tänze für den Baron Strozzi reservierst.“ sagte sie ruhig.

(Fortsetzung folgt.)

„Ne.“ antwortete er gepreßt. „Wer ist der Mensch?“

„Ein Römer von Geburt und jetzt ein Löwe der New-Yorker Gesellschaft.“ versetzte sie mit mattem Lächeln. „Papa und meine Koufine haben seine Bekanntschaft vergangenen Sommer in Newport gemacht, während ich mich auf der Reise befand. Unter uns, er ist ein glühender Verehrer Beta's.“

Der Graf atmete tief und schwer.

„Und er ist Baron, sagst Du?“

„Ja, mit großen Besitzthümern in oder bei Rom. Doch laß uns in den Ballsaal zurückkehren. Es ist beinahe zwölf Uhr, mithin Zeit zur Tafel zu gehen.“

Unterdessen hatte der zuletzt gekommene Gast überall vergeblich nach Beta geforscht. Schließlich sah er sie, an der zufällig offenegebliebenen Thür des Garderobezimmers vorübererschreitend, drinnen stehen. Neben ihr kniete eine Frau in einem weißen Häubchen, welche die Spitzen an der langen Ballschlepp in Ordnung brachte. Es war Finette, Madame Sarbis französische Kammerzofe. Als der Baron auf der Schwelle stehen blieb und das junge Mädchen anstarrte, dessen Gedanken fern, fern von hier weilten, hob Finette den Kopf und erblickte ihn. Und seltsam — der Anblick schien auf diesen dienstbaren Geist keinen unangenehmeren Eindruck zu machen, als wenige Minuten zuvor auf den Grafen Stahl!

„Mon Dieu!“

Diese beiden Worte entranen sich, von einem halberstickten Aufschrei des Erschreckens begleitet, unwillkürlich ihren Lippen. Die Nadel entflüpfte

Finettes Hand, und diese kauerte sich schon hinter Beta's glanzschimmernder Gestalt zusammen.

„Wein Himmel, Finette, was ist geschehen?“ fragte Beta sich umwendend.

„Die Nadel, Mademoiselle — die Nadel — ich habe mich in die Hand gestochen“, antwortete Finette flüsternd und das Gesicht in die Falten des Kleides verbergend. „Ah, da ist jemand an der Thür!“

Jetzt erst bemerkte Beta das unwillkommene Gesicht des Barons Strozzi.

Finette machte keinen Versuch aufzustehen; in ihrer augenblicklichen Stellung war sie dem Blick des Barons fast gänzlich verborgen.

„Gehen Sie, Mademoiselle — ich bitte, gehen Sie zu ihm“, flüsterte sie mit bleichen Lippen. „Das Kleid ist in Ordnung.“

Beta trat zur Thür und begrüßte den Baron mit einem angemessenen Kopfnicken.

„Ah, da sind Sie ja doch“, sagte sie sehr ungnädig, ich hoffe — das heißt, ich glaube, Sie würden nicht kommen.“

Jener lächelte so süß, als sei ihm der herzlichste Empfang zu teil geworden.

„Nur der Tod konnte mich heute Abend von Ihnen fern halten. Ich bin untröstlich über meine Verpätung. Sie begaubernd Sie aussehend — wie engel schön! Sie blenden mich. Ihre lebenswichtige Frau Tante hat befohlen, daß ich Sie zum Souper führe.“

„Dann bedaure ich, dem Befehle meiner Tante nicht gehorchen zu können“, entgegnete Beta zurücktretend, „denn ich habe bereits anderweitig zugesagt. Da kommt Herr Van Dorn um mich abzuholen.“

**Kirchliche Nachrichten für Lichtenstein.**  
 Am 23. Sonntag nach Trinit., den 28. Oktober. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt von Oberpfarrer Seidel. — Nachm. 1/2 2 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend von Diak. v. Kienbusch.

Abends 8 Uhr Jungfrauenverein in der Herberge zur Heimat.  
**Kirchliche Nachrichten für Callberg.**  
 Am 23. Sonntag nach Trinit., den 28. Oktober. Vorm. 9 Uhr Beichte vom Ortspfarrer, 9 Uhr Gottes-

dienst mit Predigt von Herrn Diak. v. Kienbusch aus Lichtenstein, darauf Feiern des heiligen Abendmahles. — Nachm. 1/2 2 Uhr Missionsstunde, gehalten vom Ortspfarrer.  
**Witzmäßige Witterung für den 27. Oktbr.**  
 Fortbauern d. unbeständig, windig und zu Niederschlägen geneigt.

## Winter-Saison 1894.

Feste Preise. Etablissement Streng reelle Bedienung.

# May Gordon & Co.

Chemnitz Handlung für Kurz-, Weiß- u. Posamentierwaren. Chemnitz  
 Holzmarkt No. 4. Fabrikation in Damen-, Herren- u. Kinderwäsche. Holzmarkt No. 4.

<p><b>Strickwolle</b>          200 Pfd. 1.85, 2.10, 2.30, 2.65, 2.75.</p> <p><b>Trikot-Tailen</b>          schwarz und grau          75, 1.50, 1.90, 2.50, 2.75, 3.20 b. 6.50.</p> <p><b>Schulter-Kragen</b>          Krümmen-Blüsch-Rahmenarbeit          75, 1.—, 1.40, 1.50, 1.60, 1.75 b. 7.50.</p> <p><b>Corsets</b>          nur gute Façons          60, 70, 80, 1.—, 1.25, 1.50, 1.60 b. 4.25.</p> <p><b>Damen-Zücher</b>          Cachenez in Seide          25, 45, 50, 60, 80, 90, 1.— b. 150.</p> <p><b>Plaids</b>          1.20, 1.40, 1.50, 1.80, 2.—, 2.30 b. 3.50.</p> <p><b>Capotten</b>          Damen und Kinder          Wolle und Chenille          50, 75, 1.—, 1.20, 1.50, 1.75 b. 6.—.</p>	<h2 style="font-size: 2em;">Filzhüte</h2> <p>für  <b>Damen und Kinder.</b>          Ungarniert v. 90 Pf. an. Garniert v. 2.— Mt. an.</p> <h2 style="font-size: 2em;">Sämtliche Putzartikel</h2> <p>wie          Agraffen, Sammet, Blumen,          Blüsch, Flügel,          Sammetband, Federn,          Seidenband, Nadeln, Stüke.          Wiederverkäufer          und Modistinnen erhalten          hohen Rabatt.</p>	<p><b>Westen</b>          Herren und Knaben          1.60, 1.75, 2.00, 2.60, 3.— bis 6.25.</p> <p><b>Barchent-Hemden</b>          Damen, Herren u. Kinder          80, 1.—, 1.15, 1.25, 1.35, 1.80 b. 2.00.</p> <p><b>Schlipse u. Cravatten</b>          10, 17, 23, 25, 35, 40 bis 1.50.</p> <p><b>Normal-Hemden</b>          Wolle und Halbwolle          90, 1.—, 1.10, 1.50, 1.80 bis 6.—.</p> <p><b>Anzüge</b>          gestrickt und gewebt          50, 60, 70, 80, 90 bis 1.80.</p> <p><b>Pulswärmer</b>          14, 18, 20, 25, 30, 35 bis 50 Pf.</p> <p><b>Gamaschen</b>          60, 70, 80, 90, 1.25 bis 2.—.</p> <p><b>Antewärmer.</b></p>
--	---	--

**Turnverein Lichtenstein.**  
 Heute Sonnabend nach der Turnstunde  
**Bersammlung.**  
 Der Vorstand.

**Weisses Ross.**  
 Heute Sonnabend  
 Pökelschweinsknochen  
 mit Klößen.

**Frischen Schellfisch**  
 empfiehlt heute **G. Gelfert.**

**Schöne Vanille-Block-Chokolade**  
 empfiehlt à Pfd 1 Mark  
**Louis Arends.**

**Knochenmehl,**  
 — eigenes Fabrikat, —  
 empfiehlt **F. W. Sonntag.**

Ein i. Hohndorf b. Lichtenstein gel. neuerbautes  
**Bäckereigrundstück**  
 ist bei 3000 Mk. anz. preisw. z. verkauf. u. sof. z. übernehmen. Näh. b. **Franz Flachowsky, Lichtenstein.**

**Eine Wirtschafterin**  
 per 1. November gesucht  
**Zwidauerstraße Nr. 400.**

**Sonntag, den 28. Oktober, abends 8 Uhr im Saale des Hotels goldner Helm**  
**Recitation von Helene Wagner.**

Frau Golde	1. Teil.	Hud. Baumbach.
	2. Teil.	
	Humoristisches.	
Der Tazzelwurm		Hud. Baumbach.
Die verhängnisvolle Wanduhr		Kowp.
Der Chapeau-Claque		Schönthan.
Der Noosbom-Kranke		Rob. Köhler.
Die geraubten Klüffe		G. L.
Wet wull de Kitzl		Fritz Reuter.

Billets, à 1 Mark, sind nur an der Abendkaffe zu haben.

## Geschäfts-Eröffnung.

Mit heutigem Tage eröffne ich im Hause des Herrn Georgi (früher Taubner) in Hohndorf ein  
**Rossfleischwaren-Geschäft.**

Ich werde stets bemüht sein, werthe Kunden mit billigen Preisen zu bedienen und bitte um gütige Unterstützung.  
 Hohndorf, den 27. Oktober 1894. Hochachtungsvoll  
**Carl Anton Findeisen.**

Gegründet 1872. **Specialität** Fernsprecher No. 906.

## Brautausstattungen.

<p><b>I. Mark</b></p> <p>200</p> <p>300</p> <p>400</p> <p>500</p> <p>600</p> <p>800</p> <p>1000</p> <p>u. s. w.</p>	<p><b>Clemens Zöllner</b></p> <p><b>Möbelfabrik</b></p> <p>Neumarkt No. 7. Chemnitz Neumarkt No. 7.</p> <p>Permanente sehenswerte Ausstellung compl. Wohnungs-Einrichtungen.</p> <p>Besichtigung empfehlenswert und gern gestattet.</p> <p>Ausführung meiner Fabrikate bezügl. Solidität genügend bekannt. Beste Referenzen und Anerkennungsschreiben stehen zur Verfügung.</p> <p><b>Solide Ausführung. Volle Garantie.</b></p> <p>Abgabe einzelner Stücke zu Fabrikpreisen.</p> <p style="font-size: 0.8em;">Franko-Lieferung, event. mit eigenem Geschirr, bis in die Behausung.</p>	<p><b>II. Mark</b></p> <p>1200</p> <p>1400</p> <p>1600</p> <p>1800</p> <p>2000</p> <p>3000</p> <p>u. s. w.</p>
---	---	--

## Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Berlin und Frankfurt a. M.

Aelteste allein ächte Marke: **Dreieck mit Erdkugel und Kreuz.** Vollkommen neutral mit Boraxgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur **Herstellung und Erhaltung eines zart, blendendweissen Teints** unerlässlich. Bestes Mittel gegen Sommersprossen. Vorr.: Stück 50 Pf. bei Apotheker **Paul Wieneke, Lichtenstein.**

**Keine Lotterie bietet solche Chancen.**  
 300 000, 3 à 120 000,  
 60 000, 48 000, 45 000, 36 000,  
 30 000, 24 000 Mk. baar u. s. w.  
 sind zu gewinnen in den  
 12 grossen Geldverlosungen.  
 Jedes Loos muss mit je  
 1 Treffer gezogen werden.  
 Jährlich 12 Ziehungen.  
 Nächste Ziehung  
 1. November.  
 Jeder Spieler muss 12 Treffer machen.  
 1/200 Anteil an allen 12 Original-  
 losen kostet pro Ziehung  
 Mk. 3.—, 1/100 Mk. 5.—, 1/50 Mk. 10.—  
 pro Ziehung. — Listen gratis.  
 Gef. Aufträge erbitte bald.  
**Bankhaus J. Scholl,**  
 Berlin-Niederschönhausen.  
 Im ganz. Reich gesetzl. erlaubt.  
 Wiederverkäufer gesucht.

**5 Tropfen**  
 ächtes Geo Dötzer's „Dentila“ genügen,  
 um augenblicklich die heftigsten  
**Zahnschmerzen**  
 zu beseitigen. Vor Nachahmungen wird  
 gewarnt. **Geo Dötzer's** pharm.  
 Fabrik. 3 gold., 1 silb. Medaille. Er-  
 hält. per Flac. 50 Pfg. bei Apotheker  
**Paul Wieneke, Lichtenstein.**

**Butter! Feine Gutsbutter**  
 in tägl. frischer, garan-  
 tiert reiner Ware, verende Postpakete von  
 netto 9 Pfd. zu **Mk. 8.50, hochf.**  
**Süßrahmbutter** zu **Mk. 9.80** franco  
 gegen Nachnahme.  
**Leipheim, Bayern. G. Mundle.**  
 Ein junges, kräftiges  
**Mädchen**  
 wird zu mieten gesucht.  
 Zu erfahren durch die Expedition des  
 Tagesblattes.

**Echt Emmenth. Käse,**  
**Parmesankäse,**  
**Prima Limburger Käse,**  
**Prima Rummelkäse,**  
**ff. Schlef. Bierkäse**  
 empfiehlt billigt **Louis Arends.**

**Keine Lotterie bietet solche Chancen.**  
 300 000, 3 à 120 000,  
 60 000, 48 000, 45 000, 36 000,  
 30 000, 24 000 Mk. bar u. s. w.  
 sind zu gewinnen in den  
 12 grossen Geldverlosungen.  
 Jedes Los muss mit je 1  
 Treffer gezogen werden.  
 Jährlich 12 Ziehungen.  
 Nächste Ziehung  
 1. November.  
 Jeder Spieler muss 12 Treffer machen.  
 1/200 Anteil an allen 12 Original-  
 losen kostet pro Ziehung Mk.  
 3.—, 1/100 Mk. 5.—, 1/50 Mk. 10.—  
 pro Ziehung. — Listen gratis.  
 Gef. Aufträge erbitte bald.  
**Carl Schmidt, Bankgeschäft,**  
**Neustrelitz.**  
 Im ganz. Reich gesetzl. erlaubt.  
 Wiederverkäufer gesucht.

**Jeder** wird durch  
**Husten** **Katarrh-**  
**Pastillen** **Beutel**  
 in kurzer Zeit radikal beseitigt. Beutel  
 35 Pf. bei **Louis Arends, am Markt.**